Buchbesprechungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **47 (1964)**

Heft 4

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ist schön von ihm. Immerhin möge er bedenken, daß es solche der Form nach atheistische Unschuldslämmer, die nicht unbedingt zu verdammen sind, millionenweise gibt.

«So wird der eine, zum Beispiel, auf dem Wege des Widerspruchs schließen, daß es keinen Gott geben könne. Wenn es einen Gott gäbe (sagt er), wie könnten dann solche Dinge geschehen? Dieser Mensch hat nicht begriffen, oder er weiß nicht genug für seinen Zweck, oder er ist nicht reif genug. Sein Ziel ist Wahrheit, und darum ist er nicht zu verdammen.»

Danke für das Verständnis, auch wenn wir «für unsern Zweck nicht genug wissen».

«Ein anderer sagt: ‚es gibt keinen Gott' und meint dabei: ‚es gibt niemand, den ich so nennen gehört habe . . .'»

Dieser andere muß ein ausgesprochener Hinterwäldler sein. Ich jedenfalls mag mich dunkel erinnern, gesprächsweise und auch sonstwie den Namen Gottes gehört zu haben.

«Ein dritter . . . wäre nicht schlimmer zu verdammen als einer, der auf ähnliche Art beweisen würde, nicht daß Gott n i c h t ist, sondern d a ß Gott ist.»

Moment. Abgesehen von der vielen Verdammung: nach dem strahlend unklaren Wortlaut des Aufsatzes müßte also auch der verdammt werden, der die Existenz Gottes beweist. Aber Sigismund!

Doch gleich fährt er erläuternd weiter: «Denn wiewohl dieser zweite die Wahrheit beweist (wie? J. S.) und jener erste eine Unwahrheit (kann man eine Unwahrheit beweisen? J. S.), so ist doch jeder einzig mit Beweisen beschäftigt und nicht mit Gutestun oder Einstehen für die Wahrheit, damit sie hier aufgerichtet werde.»

«Wir nennen den einen Atheisten, welcher denkend oder nicht denkend im Wachen oder im Schlaf, Gott nicht kennt; und wenn es ihm auch beigebracht würde . . .»

Hier meint er wiederum die Auch-Christen. Was indessen uns anbelangt: denkend bitte!

«Solch ein Atheist wird weder mit Gottes Urteilen noch mit seinen Geboten etwas anzufangen wissen. Er verachtet sie nicht, sondern sie sind einfach abwesend von ihm, so wie er auch Gott abwesend von sich halten wird. Auch ist er kein Rebell, sondern vielmehr ein Flüchtling.»

Rette sich wer kann!

«Doch wenn ein Gemeinwesen nicht bereits atheistisch wäre, könnte kein Atheist in ihm sein, denn erst durch die Menschen und ihre Gemeinschaft gibt der einzelne Gott zu.»

Hat sich Herr Belloc oder sein Uebersetzer unklar genug ausgedrückt?

Weiter, nach einem Abstecher zu Rousseau, der «keine Atheisten in seiner Republik dulden wollte»: «Die Lösung dieses Widerspruches besteht darin, daß jegliche falsche Lehre teilweise verborgen ist und in den Herzen brütet, bevor der Mensch ihr Wortführer wird.» (Der Stil ist's, der lebendig macht! J. S.). «Nun kann von einer falschen Doktrin, solange sie derart blind und unter Wasser ist, noch nichts toleriert oder geächtet werden. Sie wird als Unbehagen empfunden, aber keine Verwaltung vermag ihrer irgendwo habhaft zu werden.»

Ich habe in der unterseeischen Doktrin meines Herzens lange und unbehaglich darüber nachgebrütet, was das für eine Verwaltung sein könnte, Steuerverwaltung oder so, doch vergeblich!

«. . . aber viele werden atheistisch, kurz bevor sie sterben: so wie auch manche Menschen kurz vor dem Sterben den Geschmack der Speisen und die Farbe und Töne der Dinge verlieren.»

Mit andern Worten: die meisten Atheisten lassen sich vor dem Sterben noch wohlweislich bekehren. Der Nachsatz aber

---

Buchbesprechungen

G. M. Carstairs: Die zweimal Geborenen. Ein anthropologischer Bericht über Persönlichkeitsstruktur und Intimverhalten von Hindus der oberen Kasten. Verlag Szczesny München.

Die Völkerkunde ist wesentlich von der Psychoanalyse gefördert worden; seit *Freuds* «Totem und Tabu» werden ethnologische Probleme auch tiefenpsychologisch bearbeitet, was vor allem zu den außerordentlich aufschlußreichen Arbeiten von M. Mead, R. Benedict, G. Gorer unter anderem geführt hat. Der Verfasser des vorliegenden Buches ist Psychiater, der offensichtlich stark von der amerikanischen «Feldforschung» beeinflußt ist; im Sinne von M. Mead, die zu seinem Buche ein Vorwort beigesteuert hat, hat er sich selbst zum untersuchten Volksstamm begeben und baut seine psychologischen Schlußfolgerungen auf intensiven und langdauernden Beobachtungen auf. Wie erlebt ein Hindu der vornehmen Kaste sich selbst und die Umwelt? Mit dieser Frage trat er an seine Versuchsobjekte heran, die er aus einem indischen Dorfe auswählte; er gewann tiefen Einblick in die Mentalität dieser «Aristokraten», die er sehr lebendig und anschaulich zu schildern weiß; der kritische Leser wird aus dem Bilde dieser Oberschicht mühelos die Charakterstruktur des höheren Bürgertums unserer abendländischen Welt herauslesen können. Im Gesamten eine interessante Studie, zu deren Verständnis allerdings zuvor M. Meads Bücher «Mann und Weib» und «Geschlecht und Temperament» gelesen werden sollten.

Gustav Wyneken: Abschied vom Christentum. Verlag Szczesny, München.

Hier — in diesem schön ausgestatteten Band — wird tatsächlich das Christentum verabschiedet, mit einer historisch-kritischen Abrechnung, die an D. F. Strauß erinnert. Wyneken ist einer der bekanntesten deutschen Pädagogen, einer der Begründer der Jugend- und Landschulheim-Bewegung. Er hat sich durch sein ganzes Leben hindurch mit dem Christentum auseinandergesetzt und gibt nun Rechenschaft über den Weg, der ihn vom Glauben seiner Kindheit weggeführt hat. Aus den zahlreichen Themen, die hierbei behandelt werden, seien nur wenige genannt: Wie und wann begann das Christentum? Die Berichte der Evangelisten — Die Dogmenbildung — Die Fragwürdigkeit der christlichen Moral — Die Rolle der Kirche usw. Dabei liefert der Autor vortreffliche Argumente, die den ganzen Bibelglauben in seiner zweifelhaften Wahrheitstreue aufzeigen. Die Schlußfolgerung, zu der Wyneken gelangt, ist folgende:

«Das Christentum ist kein Schlüssel zum Welträtsel . . . Nicht nur, daß uns das Christentum keinen Schlüssel zum Welträtsel liefert oder bedeutet — es hat zu *unserer* Welt überhaupt keine Beziehung. Es ist entstanden unter dem naiven Bild von ‚Himmel und Erde', und nur in diesem ist seine Entstehung vorstellbar.» Wyneken ist der Meinung, daß man sich heutzutage den religiösen «Kinderglauben» nicht mehr leisten kann: «Wenn ihr nicht endlich aufhört, zu sein wie die Kinder, werdet ihr nie das Reich des Menschen bauen.»

Club Voltaire — Jahrbuch für kritische Aufklärung. Band I. Verlag Szczesny, München.

Die beste Empfehlung für dieses prächtige «Jahrbuch» — dem weitere Bände folgen werden — ist die Liste seiner Mitarbeiter: die ganze freigeistige Prominenz des deutschsprachigen Bereiches hat sich hier vereinigt, um unter der Führung von G. Szczesny Zeugnis abzulegen für eine humanistische Weltanschauung, die sich auf keinen Dogmatismus — am allerwenigsten auf den christlichen — festlegen will. Mitarbeiter sind: Max Bense — Max Frisch — Julian Huxley — Erich Kästner — Margaret Knight — René König — Karl Löwith — Ludwig Marcuse — Alexander Mitscherlich — Hermann Wein u. a.: und die Aufsätze, die sie publizieren, erhellen wie Lichtstrahlen die Grundzüge einer wissenschaftlichen Kulturkritik, die das religiöse Weltbild weit hinter sich läßt. Man liest

ist gefährlich: wer Geschmack, Farbe und Töne der Dinge verliert, ist doch wohl nicht mehr aller Sinne mächtig. Kann die Kirche einen derart «Bekehrten» als Gewinn buchen?

Sigismund aber fährt munter in seinem Radetzkimarsch fort: «Im Geschäftsleben wird der Mensch den Menschen zu prellen suchen.» (Binsenwahrheit; J. S.). «Das atheistisch gewordene Gemeinwesen läßt den Stärkern den Schwächern ausplündern, bis alle aufgefressen sind.»

Da es seit Jahrtausenden üblich ist, daß der Schwächere vom Stärkeren aufgefressen wird, muß wohl oder übel angenommen werden, daß alle Großkapitalisten, Industriekapitäne und Börsenspekulanten Atheisten sind oder aber, daß ein religiöser Großkapitalist sich eher von seinen Schuldnern auffressen ließe, als sie auszubeuten.

«Wenn Menschen von gemeinster Sündhaftigkeit sich einen Amtssessel kaufen und von dort aus, das Wort ‚Gott' im Munde führend, sich keinen Deut um das Recht kümmern, sondern nur um den Vorteil ihrer altersschwachen Glieder, Bäuche und Zechgenossen — so sind das in der Tat Atheisten.»

Nun, solche Zeitgenossen gibt es haufenweise. Bloß sollte Herr Belloc nicht bewußt Gauner mit Atheisten verwechseln.

Weil es zuviel Zeit brauchen würde, das ganze Durcheinander zu zerzausen, sei als Schlußbukett das folgende Worträtsel präsentiert:

«Auch ein solches Gemeinwesen ist atheistisch, wo die Regierenden die Furcht vor Gott als Betrug benutzen, in der Hoffnung, törichte Menschen dadurch für sich arbeiten oder Besitztümer aufgeben zu machen oder Tyrannei zu akzeptieren. Doch es ist schon so eingerichtet, daß dieser Trick höchst kraftvoll auf seine Urheber zurückschnellt und daß die Bevölkerung nunmehr endlich in Bewegung kommt — aber nicht durch leere Phrasen, die Gottes Namen führen, sondern durch sehr lebendige Teufel. Am Ende dieser Betrugsmanöver werden die reichen Leute, welche so logen, hingemordet, während Gott durch einen Seitenwind dennoch das Seine erreicht.»

Diese blutrünstige Aussage ist so strahlend klar, und so gut deutsch, daß uns Freidenkern, die wir vom Seitenwind Gottes noch unberührt geblieben sind, nichts anderes übrig bleibt, als eben weiter Freidenker zu sein. Ganz abgesehen davon, daß sich die Philippika nicht gegen wirkliche Atheisten wendet, sondern gegen die lauen Mitglieder der Kirche. J. St.

Eindrucksvolle Standhaftigkeit?

Gerne lese ich gelegentlich in dem großen Sammelwerk «Die Stimme des Menschen» (Ex Libris Buchdruck, Zürich, 1961). Es sind Hunderte von letzten Briefen, letzten Aufzeichnungen, von Gedichten und Tagebuchblättern von Menschen, welche die Katastrophe des Zweiten Weltkrieges irgendwo zerrieben, zerrissen und vernichtet hat, geschrieben da auf dem Schlachtfeld, dort auf dem im Meer untergehenden Kriegs- oder Transportschiff, hier im Nazi-Kerker unmittelbar vor der Hinrichtung.

So auch der kernhaft tapfere Norweger Patriot Petter Moen. Monatelang sitzt er in Oslo in der Zelle in Einzelhaft und wartet auf die Hinrichtung. Doch das Schicksal will es anders. Er wird auf das Schiff «Westfalen» verladen und soll in einen Kerker oder in ein KZ in Deutschland verbracht werden. Das Transportschiff läuft aber auf eine Mine und versinkt samt den Gefangenen.

Ergreifend sind seine Tagebuchblätter aus dem Kerker vor dem Abtransport. Standhaft erträgt er die Sorgen, die äußeren und die inneren Qualen der Einzel- und nachher der Kollek-

---

diesen vortrefflichen Band mit größtem Vergnügen und findet sich überall belehrt, gleichsam gehoben durch das Erlebnis, so viele klar denkende Autoren an einem Orte versammelt zu sehen. Dies ist eines von jenen Büchern, von denen Lichtenberg zu sagen pflegte: «Wer zwei Paar Hosen hat, der mache eins davon zu Geld und kaufe dieses Buch!»

Sheldon und Eleanor Glueck: Jugendliche Rechtsbrecher — Wege zur Vorbeugung. Ferd. Enke Verlag, Stuttgart, 1963. 202 S., DM 22.—.

Die Psychologie des jugendlichen Rechtsbrechers wird im vorliegenden Band mit einem imponierenden Aufwand an statistischen und individuellen Untersuchungen abgehandelt: die beiden Verfasser haben in ihrem Standardwerk «Unraveling juvenile delinquency» alle Ursachen der Jugendkriminalität erforscht, wobei der nun auch deutsch vorliegende Text eine Art Resumé des englischen darstellt. Es ist verdienstvoll, dieses wichtige soziale Problem umfassend anzupacken, wie es die enzyklopädisch orientierten Autoren tun; aber gerne hätte man mehr tiefenpsychologische Details in diesem Buche gefunden, wo die Statistik stellenweise über Psychologie und Soziologie dominiert. Nichtsdestoweniger haben wir hier ein Werk vor uns, an dem Kriminologen und Heimerzieher nicht vorbeigehen können!

Erwin Piscator: Das politische Theater. Verlag Rowohlt, Hamburg, 1963. 250 S. (Paperback).

Piscator ist einer der großen Regisseure der Zwischenkriegszeit, dessen Inszenierungen im Deutschland der Weimarer Republik Epoche machten. Der vorliegende Band, erstmals erschienen 1929, legt Rechenschaft über seinen Werdegang und seine politische Gesinnung ab. Da Piscator in der Hitlerzeit als «jüdisch-marxistisch verseucht» abgeurteilt wurde, legt er Wert darauf nachzuweisen, daß einer seiner Ahnen um 1600 ein berühmter Bibelübersetzer war. Piscator selbst stammt aus einem Pfarrhaus und hat in seiner Kindheit ausreichend nationalistisch-frömmlerische Unterweisung erhalten. Sein umwälzendes «Bildungserlebnis» waren der Erste Weltkrieg und seine Schützengräben, die dem schwächlichen und zuvor ausgemusterten Künstler nicht erspart blieben. Von der Flandernfront via Lazarett kehrte er dann ins Hinterland zurück, richtete in den Stürmen der Revolutionsjahre sein «revolutionäres Theater» ein, das bewußt von der Absicht getragen war, den Zuschauer zum Denken, d. h. zum politischen Denken zu erziehen. Glanzvolle Inszenierungen radikaler Stücke — Brecht, Toller, Wedekind, Strindberg, Ibsen usw. — gingen über die Bühne, wobei Piscator unermüdlich nach neuen Wegen suchte, um die breiten Volksmassen zu faszinieren, zu begeistern, zur befreienden Tat anzuspornen. Darüber liest man im vorliegenden Band viel Aufschlußreiches, bewundert in Piscator einen Mann der Freiheitsliebe und der sozialen Revolte, der — wie Schiller — das Theater zu einer «moralischen und ästhetischen Bildungsanstalt» werden ließ.

Aristoteles: Einführungsschriften, übersetzt von Olof Gigon. Artemis Verlag, Zürich.

Aus der Morgenröte der europäischen Philosophie stammt dieser Band, der einige grundlegende Texte des Aristoteles in sich vereinigt. Gigon hat dem Werk eine sehr ausführliche und aufschlußreiche Einleitung gewidmet, die zum Verständnis unentbehrlich ist. Polybios

---

Niemand hat irgend ein Recht zu einem andern zu sagen: «Du sollst nicht deine eigenen Gedanken denken, sondern die meinigen!» Robert Owen

Man wünscht nicht die Unsterblichkeit, weil man sie glaubt und beweist, sondern man glaubt und beweist sie, weil man sie wünscht. Ludwig Feuerbach